

seine opfermütigen Begleiter wertvolles Material zusammengetragen, so daß mit Recht gesagt werden darf, daß in absehbarer Zeit das Geheimnis des Nordpols — vielleicht gleiches ist allerdings dem bei verschleierten Bildes zu Eis — ganz enthüllt werden kann.

Die Expedition Ranfens hat sich geteilt. Eine Hälfte derselben wird von Orsköland her erwartet. Die Entdeckungen und Leiden der Teilnehmer waren überaus groß. Freilich von Eisbären und Speck von Walrossen, was sonst niemand geniesst würde, waren auf Franz Josephsland ihre einzigen „frische“ Nahrung. Natürlich wird die Expedition mit Konjekturen aller Art und besser Qualität reichlich ausgestattet.

Nun, wenige Wochen noch, und Ranfen wird nebst seinen treuen Begleitern in Europa angelangt sein, dann wird man genau erfahren, wie die Reise verlaufen ist und welche Erfolge sie gezeitigt hat.

Tagesgeschichte.

Ueber den Londoner Kongress sprach sich in einer Berliner Versammlung Genosse Fisch, Fischer aus. Auch er erklärte sich durch die Ergebnisse des Kongresses nicht für voll befriedigt. Empfindenwert sei, daß die Kongresse alle sechs Jahre abgehalten würden, weil innerhalb dreier Jahre die geschäftlichen Verhältnisse nicht durchgeföhrt werden können. Dieser Meinung können wir uns nicht anschließen. Je mehr der Fortschrittsprozess der künftigen Gesellschaft fortschreitet, desto notwendiger sind die sozialistischen internationalen Kongresse. Der Anarchist Londoner griff in die Diskussion ein. Die Versammlung nahm eine Resolution an, die sich mit den Kongressbeschlüssen, sowie mit der Haltung der deutschen Delegierten einverstanden erklärt und über das arbeiterfeindliche Verhalten der Anarchisten auf dem Kongress, insbesondere jedoch über die Beschimpfung Liebknechts im „Sozialist“ ihre Entrüstung ausdrückt.

Der Wagon der politischen Gefangenen voll zu schweben, sprechen die national-liberalen Politiker des „Inneren-Auslands“. Es muß noch langsamer, noch vorsichtiger, noch rücksichtsvoller vorgegangen werden, damit ja keiner Arbeitgebersseite wehe getan wird. Am liebsten wäre es diesen Herren, der Wagon frände ganz still. Dem gegenüber erscheinen die Worte des neuen Direktors des christlich-sozialen Volk-Angebot, der folgendes schreibt:

So lange amtlich behauptet werden kann, daß im Hundstertel der Gegenwart noch 12 bis 15 Stunden von 14—18 Stunden mit 3 bis 4 Stunden täglich zweifelhafte Gewerbetätigkeit, daß es andere Arbeiterkategorien gibt, die bei 13stündiger Tagesarbeit gar nur 5 M. die Woche verdienen, so lange die Zeiten wenig lohnender Arbeit auch noch unterbrochen werden durch Verboten voller Arbeitslosigkeit, so lange es gesundheitsgefährliche Verhältnisse, die die ganze Volkstugend in Gefahr bahnen, so lange die Wohnungsverhältnisse weiter schlimmer zu sein, wie sie sind, so lange alle diese Mängel, insbesondere die mangelhafte Ernährung, der Poliolecular-Krankheit, der Ausbreitung zu zahlreicher Epidemien, daß die Durchschnittsbesonderheiten des Arbeiterstandes hinter dem Durchschnittsstand der besitzenden Klassen um zwei bis drei Jahrzehnte zurückbleiben — so lange hat auch niemand, der auf den Vorkommnissen Anspruch erhebt, ein Recht, die Hände sozialpolitisch in den Schoß zu legen.

Dem Dreiflügel sind die Ultramontanen in ihrem Kampf mit geistigen Waffen gegen die Sozialdemokratie wieder einmal angekommen. Man lese nur folgenden Erguß der Düreren Volkszeitung:

Völkerebefreiung! Ja, Völkerebefreiung! Bauer, weißt Du, was das ist? — Revolution, Norden, Engen und Brenner, Sturz des Königtums und der Autorität, ängstliche Anarchie, das rote Wesen eines finsternen Böbels, Schwärzung Deiner Heiligkeit und Würde — ja, Bauer, das ist halt ganz was anderes, als was Du auf Deiner trübseligen Scholle träumst. Fortschritt also vor denen, die Dir das Glück auf einem Stück Bavier ins Haus bringen wollen. Frau, schau, wem? Und daß Du gehst, wer Dir Dein Vertrauen abgucken will, dann, Bauer, geh' in die Scheune und hol' den Dreiflügel!

In der Millionärslust Dürer muß man eine spezifische Angst vor den Geisteskranken der Sozialdemokraten haben. Denn, wohlgerichtet, die katholische Dürere Volkszeitung ist das amtliche Kreisblatt, und das amtliche Blatt fordert die Bauern zum Totschlag auf! Das geschieht in demselben Augenblick, wo der Sozialdemokrat der Verwurf der beschuldigten Sozialpolitik gemacht wird. Die schwarze Garbe ist am Ende ihres Laufs, die jeuitischen Kräfte ziehen nicht mehr, und nun sollen neben den größten Fälschungshandlungen die Dreiflügel den Zentrumsturm retten. Jeder lernen die unwissenden Bauern in der Schule recht, wer in den Blättern der Geisteskranken versichert steht als der, welcher gefangen, gebrannt, gemordet und gemartert hat. Hierin hat es niemand so weit gebracht als die Pfaffen-junk.

Für die Deportation, d. h. für die Unterbringung von Verbrechern in tropischen Ausstellungen, — „Verbrecher“ sagt man, und Sozialdemokraten meint man — ist bekanntlich der national-liberale Abgeordnete von Leipzig, Professor Dr. Hoff eingetreten. Ein anderer Reichstagsabgeordneter schreibt in die D. Zeitsig:

Ich bin jetzt noch ein entscheidender Anhänger der Einrichtung von Strafkolonien. Humanitätsbegriffe von Professorenen können nicht in dieser Angelegenheit auch nicht irren machen. Dagegen würde es mir sehr ernstlich sein, wenn man Verbrecherkolonien auf Inseln schaffen würde, auf denen nur Verbrecher einerlei Geschlechts interniert werden. Derartige Verbrecherkolonien würden entscheiden ein brauchbares Ersatz unserer Zuchthäuser werden, die seit Abschaffung der Prügelstrafe lieber ihren schärften Schwere für die meisten Verbrecher verloren haben. Wie? Ich über!

Reine Gesellschaft! Zwei Urteile, militärische. Ein Landwehrmann wurde, wie wir schon gestern berichtet haben, in Oldenburg, weil er einen Vorgesetzten (Unteroffizier) thätlich angegriffen und mißhandelt hatte, zu fünf Jahren Festung verurteilt.

— Wegen des Duells, in welchem Rechtsanwalt Jenker aus Potsdam zum Leutnant J. S. v. Keitelhof ermorde wurde, soll letzterer verurteilt und vom Kriegsgericht zu zwei Jahren Festung verurteilt worden sein.

Segnungen des Militarismus. Aus Niederbairern schreibt man:

„Schon lange ist die Wahrung in unserem stillen Raabertale nicht mehr so groß wie seit acht Tagen. Derselbe Tage hindurch war das Himmel weithin, das Getreide steht noch auf den Feldern, der Regen in Kranz, die Sonne auf dem Solme. Vor acht Tagen nun wird den Bewohnern von Dörfen, Sollen, Sord, desobach, Reichs, Sander und Leberwitting durch das Kommando des 11. Inf. Reg. bekannt gegeben, daß das Strandinger Bataillon am 14. 17. und 18. August von morgens 4 Uhr bis 1 Uhr mittags Gefechtsübungen hat und das ganze Territorium zwischen diesen Dörfern abgeföhrt wird. Einige tausend Lagerwagen können also nicht betreten werden, um so schlimmer, als ja am 15. und 16. Feiertage sind. Hier fragt man sich unwillkürlich, für was hat man denn die großen Exerzier- und Schießplätze, die Millionen gekostet haben?“

Mit kleinen Mitteln, z. B. direktem Hofverkauf, will man den Bauern aufstellen und durch Schiefererei führt man ihre wichtigsten Arbeiten.

Die Anarchistin Reinhold dankt in einer Zuschrift an den Vormarsch für die ihr zugegangenen Unterstützungen, welche insgesamt 2617.47 M. ausmachen und zum guten Teile von Sozialdemokraten spendet sind.

Justo v. Puttkamer will nichts Unedles in Kamerun begangen haben. Bei seiner Vernehmung im auswärtigen Amte hat er auf entscheidende Befristung, nach irgend welcher Richtung seine amtlichen Pflichten verlegt zu haben. Auch die Aneignung der Herrn von Stetten gehörigen Bücher und des Kompasses sei harmlos gewesen. — Natürlich, das war von vornherein jedem klar, daß der brave Justo nur verurteilt worden ist!

Reise Postreform. Die Meldung der Meier-Ztg., die Fählung der Briefe mit einem Gewichte von 15—20 Gramm auf den deutschen Postämtern bezog, die längst gewünschte Erweiterung der Gewichte für einfache Briefe von 15 auf 20 Gramm, wird von der Nordd. Allg. Ztg. demotiert. Solche Fählungen hätten während eines sechszehnjährigen Zeitraums auch schon in früheren Jahren stattgefunden.

Wegen Kaiserbeleidigung wurde in Köln der Kempnertgasse Bantheile zu 8 Monaten Gefängnis verurteilt.

Wegen Kaiserbeleidigung und Gotteslästerung war in Weichen der Fäitenerarbeiter Janischowski angeklagt. Das Gericht sprach ihn frei, weil der Mann die Reden in der Truntenzeit geführt hat.

Wegen Kaiserbeleidigung wurde der Bergmann Adelt aus Bochum zu 5 Monaten Gefängnis verurteilt.

Ausland.

Oesterreich. Der Einfluß der Pfaffen in den Schulen, so schreibt unser österreichisches Bruderorgan Die Freiheit, steigert sich immer mehr trotz des „freiwilligen Neu-Schulgesetzes“, auf das sich die Liberalen, die sich als Schöpfer desselben ausgeben, so viel einbilden. Der gegenwärtige Unterrichtsminister Herr v. Gautsch scheint es sich zur Aufgabe gemacht zu haben, die Schule ganz und gar der schwarzen Klerlei anzukleifen. Vor vierzehn Tagen hat er durch eine Verordnung an den Ober-Realchulen den Religionsunterricht eingeföhrt. Nun untersteht aber das Realchulwesen der Landesgesetzgebung und das scheint auch dem Herrn von Gautsch jemand gesagt zu haben, denn er hat im niederösterreichischen, als auch im kärntnerischen Landtag einen diebezüglichen Gegenentwurf eingebracht. Von den Antifemisten ist nicht zu erwarten, daß sie gegen die Verpflanzung der Schule Stellung nehmen werden, und von den Liberalen ist noch weniger zu hoffen, die haben es früher schon gebildet, daß die Schule fäitender für die Klerlei ausgeföhrt wurde. Dem Herrn von Gautsch steht willig und dienstfertig zur Seite, der mährische Landesfchulrat, der unter dem Oberbefehl des reichen Erzbischofs von Olmütz, Dr. Kohn, den Befehl faßt, daß die Kinder nicht mehr wie bisher bloß an Sonntagen, sondern auch an Wochentagen in die Kirche gehen müssen. Man sieht, der Klerus erhebt immer dreister sein Haupt und arbeitet mit vollem Eifer daran, die Schule wieder vollständig in seine Hände zu bekommen. Die geistige Verpflanzung der Menschen wird in der Schule am wirksamsten besorgt, deshalb richten diese schwarzen Brüder so sehr ihr Augenmerk darauf und diese letzten Erfolge ihrer unausgesetzten Thätigkeit zeigen, wie das österreichische Staatschiff mit vollen Segeln der Oberherrschafft der Pfaffen und Junker zusteuert. Die J. rren mögen sich aber beeilen, denn sonst kommen sie nicht mehr bis dahin dazu, wo man sie von Steuer hinwegföheln und dem alten gebredlichen Wasserfaß Oesterreich eine andere Richtung geben wird.

— Die heilige Maria gegen den Sozialismus. Der Fürstprimas Bazary richtete an die Geistlichen seiner Diözese und an die Katholiken überhaupt einen Hirtenbrief, in dem er zur intensiveren Pflege des Marienkultus auffordert. Bei der Jungfrau Maria sollen die Ungarn Schutz gegen die gefährlichen Strömungen des zur Reize gehenden schredlichen und verderbten Fährhunderts finden, namentlich gegen den Sozialismus. Ungarn habe sich gegen den Heiland vergangen und sei von der Herrschaft der Mutter Gottes abgewichen, wofür es von zahlreichen Schlägen betroffen worden sei. Die Mutter Gottes möge Ungarn wieder aufnehmen.

An passenden Bemerkungen wird es unsern Lesern nicht fehlen. **Frankreich.** Genosse Jaures schreibt in der Petite Republique: Jar Nikolaus ist einer der Wädter der kapitalistischen Ordnung und eine der Arbeiter aller Länder bedrückenden Gewalten. Die Arbeiter von Paris werden daher allen Festtagen zu Ehren der Reaktion schwiegend zusehen.

Volksrecht und Gerichtliches.

§ Vom Leipziger Schöffengericht wurde der Fischer Gerligt zu 20 M. Geldstrafe, 2 Tage Haft und der Berufsführer Rademacher zu 30 M. Geldstrafe, 3 Tage Haft verurteilt. Während des letzten Fischertages hatten die Unternehmer, soweit sie im Fabrikbetrieb betrieht waren, sich gegen eine Konventionalstrafe von 1000 M. für jeden Fall verpflichtet,

keinen Fischer wieder einzustellen, der den 1. Mai gefeiert habe. Rademacher dem Fischer Otto Karl Adam Bescheid empfohlen haben sollte, sich einige Tage vor dem 1. Mai krank und nach dem 1. Mai gesund zu melden, damit er den 1. Mai feiern könne. Dies war zur Kenntnis des Fabrikantenbesitzes gekommen und in einer abgehaltenen Sitzung wurde über die Sache verhandelt. Bei dieser Gelegenheit äußerte G., er könne seine Angaben beschwören, worauf H. antwortete: „Sie schwören für 50 Pfennige.“ G. bemerkte hierauf, daß H. dann wohl an G. e. d. a. t. i. s. i. c. h. w. a. r. l. i. t. e. Vor dem Friedensrichter wurde eine Einigung nicht erzielt, ebenso wenig kam es zu einem vom Vorsitzenden des Schöffengerichts angebotenen Vergleich. Rademacher, der wegen Verleumdung Mißhandlung erlitten hätte, machte die natürlich auch der Aufgeregten Bemerkung, die Prozesskosten für Gerligt würden aus der sozialdemokratischen Parteikasse bezahlt. Erkannt wurde auf oben mitgeteilte Strafe.

§ Genosse Lorenz in Chemnitz wurde zu 30 M. Geldstrafe verurteilt, weil er in einer Volksversammlung das Volksgesetz beleidigt haben soll.

§ Große Furcht scheint der Schwarzburg-Rudolfsbäcker Landrat Berner vor den — wirtschaftlichen Krisen zu haben. Sollte da am 8. August in Böhmen im Lokal der Waldorfer eine Volksversammlung abgehalten werden, zu welcher Genosse Hofmann-Gauleit zu einem Vortrag über Die wirtschaftlichen Krisen und ihre Ursachen eingeladen wird, Genosse Berner aus Saalfeld an sich selbst die freigestellte Zeit erhielt der Enderreifer folgenden Schreibzettel:

Sie haben beim Gemeindevorstand in Wöhlen eine Versammlung angemeldet, welche dort, den 8. August 1896 abends 9 Uhr im Saale der Waldorfer bei Großbreitenbach abgehalten werden soll und in welcher der Herr Genosse Hofmann aus Saalfeld an sich selbst über die wirtschaftlichen Krisen sprechen will. Ich sehr mich veranlaßt, auf Grund des § 3 des Gesetzes vom 5. Januar 1894, die Ausübung des Versammlungsrechts betreffend, die Abhaltung dieser Versammlung hiermit zu verbieten, da Gefahr für die öffentliche Ruhe, Ordnung und Sicherheit vorhanden ist und wegen des noch ausdrücklich auf die Strafbestimmungen in § 10 des genannten Gesetzes hin.

Der fürstliche Landrat. Berner.

Wie wir hören, beabsichtigt Genosse Hofmann demnach seinen Vortrag nach Wöhlen. Was der Großvater die Großmutter nahm zu halten. Öffentlich wird beselbe nicht auch verboten werden.

Parlamentsrichten.

— Dem Fischer K. Böhrer in Gumburg, der die Rolle des zweiten Reichstagswahlkreises bedroht hat, sind 200 M. zum Opfer gefallen.

Der Arbeiterbewegung.

— Die Schmiebe der Steinfürstlichen Eisenbahnwaagenfabrik in Königsberg haben die Arbeit eingestellt. Sie verlangen 5 Pfennig Zulage pro Stunde.

— Die Formner der großen Maschinenfabrik Späth in Duggenbüsch bei Nürnberg haben wegen Lohnfährerzügen die Arbeit niedergelegt.

— Vor dem Gewerbegericht zu Leipzig kam der Tarifstreik der 21 Seher und Maschinenmeister der Firma J. B. Spitzfeld zur Verhandlung. Nach 7stündiger Dauer wurde ein Vergleich erzielt. Die Arbeiter erhalten 30 Proz. ihrer Forderungen und hinsichtlich ausdrücklich das Lohnverhältnis für neu geregelt.

— Die Glasarbeiter Deutschlands werden von ihren Londoner Kollegen getrennt. Bezug nach dort fern zu halten, bis Differenzen mit den Unternehmern beigelegt sind.

— Die Maurer in Schmiedebau haben die Arbeit niedergelegt. Der Streik ist ein fast allgemeiner.

— Die Glasarbeiter in Lauterbach am Harz streiken noch. Ein Flugblatt an die Einwohner von Lauterbach und der Umgebung wurde verbreitet, um den ausgetretenen Lügen der Fabrikanten entgegenzutreten. Der Bevollmächtigte der Sozialarbeiterorganisation gab zugleich mit bekannt, daß er sogar während der Nacht in schmiedebauer Teile von Schmiedebau begehrt werde. Die Fabrikanten machen die größten Anstrengungen, um Arbeiterkräfte heranzuziehen. Deshalb Bezug fern halten.

— Auf der Schiffswerft in Fribenburg dauert der Ausstand unverändert fort. Bezug von Hofmann, Schöffers, Dreheren, Schmiedern, Fischlern, Schiffbauern fernhalten.

— Die Bauarbeiter in Lancut (Walizien) haben die Arbeit niedergelegt.

— Ein Landarbeiterstreik in der Gegend von Karbus (Dänemark) steht in Aussicht.

— Die Wädler in Lyon (Frankreich) haben beschlossen, die Arbeit niedergelegt.

— Die Seelente und Feiler in Liverpool haben den Arbeitern Mitteilung gemacht, daß vom 28. September ab ein neuer Lohnstarif in Kraft treten muß.

— Den Eisenarbeitern ist für 1. Dezember eine 7 1/2 prozentige Lohnverhöhung zugesagt. Die Arbeiter bringen darauf, daß sie schon am 1. November eintreten soll.

Lokales und Provinziales.

Halle a. S., 15. August 1896.

* **Genosse Kees** in Magdeburg hat für Dienstag * Genosse Kees in Magdeburg hat für Dienstag angekündigt. Er wird also in der für diesen Tag angekündigten sozialdemokratischen Volksversammlung in Prinz Karl in der Londoner Kongress referieren. In den Kreisen unserer Parteigenossen herrscht mehrfach Unklarheit, ob die heute abend stattfindende anarchische Versammlung, in welcher Herr Bäumlich aus Berlin über den Kongress berichten will, besucht werden soll oder nicht. Das müßte ein schlechter Sozialdemokrat sein, der unbestritten den Besuch anarchischer Versammlungen vermeiden wollte, weil die Anarchisten unter gegünstigen Gegebenheiten sind. Aber lösen erst hat noch am Donnerstag der Anarchist Landauer in einer Berliner Volksversammlung seine unjüngliche Beschimpfung Liebknechts im „Sozialist“ als „alter Lump“ aufreist erhalten. Wir meinen, die Selbstschädigung gebietet, daß der anarchische Redner in der heutigen Versammlung vor Beginn derselben von einem unserer Genossen privatim gefragt wird, ob er die Meinung seines Fremdes Landauer über unsern großen Genossen Liebknecht teilt. Verneint er das nicht klipp und klar, so verbietet es sich unterer Meinung nach ganz von selbst, solchen Fiegeln als Referenten über unsern Kongress, der zu ihrem glücklichen Zerger nicht auch der ihrige wurde, Gehör zu schenken. Soweit darf die Gemüthlichkeit nicht gehen.

* **Out Ding will Weile haben**, dachte der Magistrat; da hat er die Vorlegung eines Entwurfs über die Einverleibung von Giebidenstein in den Stadtbezirk Halle um ein Vierteljahr verschoben. Unsere Statibevordneten werden also erst im Spätherbst diese wichtige und einschneidende Vorlage beraten können.

* **Das Ringeln in sprang entzwei!** Herr Steinlechnermeister Knöchel hat die Forderungen der Gehilfen bewilligt, so daß dieselben nächsten Montag die Arbeit wieder auf-

Grosse öffentliche Volksversammlung

Dienstag den 18. August abends 8 Uhr in **Prinz Karl.**
Tagesordnung: 1. Bericht über den Internationalen Kongress. 2. Bericht der Kommission über die Verhandlungen mit den Brauereien und der Völkberger Mühle.

Der Vertrauensmann.

Wegen Inventur ist die Volksbuchhandlung für heute Sonntag gänzlich geschlossen.

Achtung! Achtung!

Öffentliche Brauereiarbeiter-Versammlung

Sonntag den 16. August nachmittags 4 1/2 Uhr im Gändelpark, Viktoriastraße 6.
Tagesordnung: 1. Errichtung eines gemeinsamen Arbeitsschlichters. Referent: Stadtvorsteher H. Brecht. 2. Parzellfrage. 3. Bericht über den. Es ist Pflicht eines jeden Brauereiarbeiters zu erscheinen.
Der Einberufer.

Achtung, Maler!

Montag den 17. August abends 8 Uhr im Saale der Vorhburg, Parz 51

Öffentliche Versammlung.

Tagesordnung: 1. Stellungnahme zum Gewerkschaftsartikel. 2. Verschiedenes. Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen ersucht **Der Einberufer.**

Verein der Schneider.

Montag den 17. August abends 8 1/2 Uhr bei Frau, Martinsberg.

Tagesordnung: 1. Vortrag des Herrn Kresse über Berufskrankheiten. 2. Bericht über den. Bitte willkommen.
Der Vorstand.

Vergnügungsverein Hohenzollern

zu Giebichenstein.
 Sonntag den 16. August in Mittelmanns Restaurant zur Sachsenburg in Trotha

XI. Stiftungsfest.

Anfang 7 Uhr. Hierzu ladet Freunde und Bekannte ergebenst ein **Der Vorstand.**

Hallescher Gesangverein.

Sonntag den 16. August in der Kaiser Wilhelms-Gasse

Kränzchen mit freier Nacht.

Anfang nachmittags 4 Uhr. Hierzu ladet ergebenst ein **Der Vorstand.**

Gasthof zu den drei Königen,

kleine Ulrichstraße 36.

Sonntag den 16. August abends 7 1/2 Uhr

Abendliedertafel d. Gesangsabteilung d. Arb.-G.-V.
 Freunde des Gesanges sind freundlich eingeladen.

Tinzer Garten.

I. Spezial-Artisten-Klub, Giebichenstein.

Sonntag den 16. August nachmittags von 3 1/2 Uhr ab

Konzert verb. mit Preisheben u. Ringen.

Abends 8 Uhr **Kränzchen.**

Freunde und Sportgenossen sind willkommen. **Der Vorstand.**

An unsere Mitbürger von Giebichenstein!

Unterzeichneter Verein sagt hiermit für die über alles Erwarteten reiche Schmückung der Häuser resp. Straßen zur Feier seines 50jährigen Stiftungsfestes den herzlichsten Dank.

Mögen die uns und allen lieben Gästen unvergesslichen Festtage das gute Einvernehmen, das zwischen den Bürgern Giebichensteins und seiner alten Liebertafel besteht, und welches bei unserem Feste in so reichem Maße uns und unseren Gästen gezeigt wurde, von neuem kräftigen, damit noch lange Jahre die Festlänge nachhallen.

Die Giebichensteiner Liedertafel.

Ernst Voigts Restaurant

Kuhgasse 9

empfehlen Freunden und Bekannten seine Lokalitäten zu fleißigem Besuche.

fr. Tiere, gute Küche.

Achtungsvoll **Ernst Voigt.**

Prinz Karl.

Sonntag den 16. August abends 8 Uhr

Großer Ball.

F. A. Otto, Halle a. S.

Markt 11, Treppendurchgang nach der Halle.

Vertrag und für die... Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt

Gändelpark.

Sonntag den 16. August ev. von nachm. 3 1/2 Uhr an

Grosses Frei-Konzert.

Aufsteigen eines großen Ballons.

Die Kinderschaukel steht wieder zur Benutzung. Hierzu ladet freundlichst ein **Wilh. Grothe.**

Restaurations-Gründung.

Werden Freunden und Bekannten zur Nachricht, daß ich mit heutigem Tage

Bahnhofstraße 26

ein Restaurant eröffne.
 Einem regem Besuche entgegengehend, zeichnet hochachtungsvoll

Ludwig Müller.

Achtung!

Unsern werthen Kunden sowie Freunden und Bekannten zur Kenntnis, daß mein lieber Mann am 23. August die Wille mit den schönsten Gardinen wieder verläßt. Bei fernem Bedarf bitte ich, uns das frühere Vertrauen wieder entgegen bringen zu wollen.

Frau Lehmann.

Lesen Sie dieses nicht,

...
newweds
 ...

Kolossaler Erfolg!

Für Angler **Fisch-Witterung.**

Das vollkommenste Lockmittel für alle Fische. Preis per Glas nebst Gebrauchs-anweisung 2.50 M.
 Wachsen a. d. ober. Seen, Weidenb., Oskar Süsser, chemische Fabrik.

Va. Tafelmostrich

von unübertroffener Güte empfiehlt die Dampf-Wollrich-Fabrik von **C. Augustin,** Rathausstr. 15. Liebenauerstr. 47.

2 gebr. Rover

mit Pneumatik, sowie 1 do. mit Riffreifen, sind preiswert zu verkaufen.
Albin & Paul Simon.

C. Hammer,

Reisigerstraße 42. Mittel-Memorial Uhren 5 M., Silber mit Goldrand 10 M., Damenuhren 12 M., Wecker 1 1/2 Tage gehen 12 M., Wecker 2.50 M.



Billigstes Atelier für Reparaturen: s. B. neue Federn einlegen und Regulieren der Uhr 1 M., Glas, Felge, Uhrwerke a 1.0 M., Schüssel 5 M., Preisangabe vorher; für jede Reparatur Garantie.

Schuhwaren

45 gr. Ulrichstr. 45.

Damen-Jugstiefel	v. 2.90 an.
"Schürschuhe	3.00
"Leberauschube	2.50
"Fesselchube	1.70
"Jugstiefel	2.00
"Hilfchube	2.00
"Leberpantoff.	genag. 1.75
"Korpusantoffel	v. 0.35
Herren-Schulstiefel	4.50
"Jugstiefel	5.00
"Segelstiefel	3.00
"Hilfchube	3.50
"Langstiefel	9.00
"Jugst. a. Hand	6.00
"Jugst. a. Hand	5.50
"Tanzschuhe m.	2.50
"Gummistiefel	2.50
"Leberchube mit Gummistiefel	2.50
"Leberchube	0.35
"Knopfschube	1.00
"Leberchube br.	2.90
"Leberchube m. Gummistiefel	2.90
"Leberchube m. Gummistiefel	2.90
"Leberchube m. Gummistiefel	2.90

Wiener Schuhwaren-Bazar (S. Jacob) 45 gr. Ulrichstr. 45.

Zum Kinderfeste

empfehle eine große Auswahl in Hüten, Mützen, Schlipfen, Handschuhen, Dofentragern, Gummimänteln und Regenschirmen einer günstigen Beschaffung. Billige Preise. Billige Preise.
A. P. Arlt, Weissenfels, Jüdenstr. 45.

Die Schuhwaren-Reparaturwerkstatt

Reparaturwerkstatt
 liefert Herrenstiefeln u. Stiefeln zu 1.50 M., Damenstiefeln u. Stiefeln zu 1.00 M., Kinderstiefeln zu 0.50 M., alle Reparaturen billiger, aus dem besten Triebriemenleder. **Mansfeldstr. 11.**

Spezial-Geschäft

für Anfertigung von Schürzen, Hemden und Wäsche jeder Art. Sämtliche Leinen- und Baumwollwaren. Normalwäsche.

Lied der Verfolgten.

Von Friedrich v. Sallet.
Und wollen sie mein Auge binden.
Verhüllt drum die Sonne sich?
Und wenn sie mich zum Kerker fenden.
Die Freiheit liegt auch ohne mich.
Und wenn sie mir die Hand auch binden.
Wird sie die Feder schwach als Schwert.
Es wird sich Hand und Feder finden.
So lang ein Herz nach Licht begehrt.
Und ob sich auch in Finsternissen
Mein Wort, der Freiheitstuch, verlor.
Der einen Ton wird man nicht missen.
Im tausendstimmigen Donnerchor.
Deshalb wird nicht der Frühling enden.
Mit Sang und Klang, mit Licht und Schall.
Weil ihr mit irdischen Händen
Erleuchtet eine Wahnwelt.

Diakonissen und barmherzige Schwestern.

Die Naturwissenschaften schreiten vorwärts und die Religionen weichen zurück. Der Klassenstaat befindet sich dem gegenüber in einer eigentümlichen Lage. Er kann dem Volke den Unterricht in den Naturwissenschaften nicht mehr ganz verweigern, und kann die Fortschritte der naturwissenschaftlichen Forschungen nicht mehr verhindern. Dennoch ist er bestrebt, die Religionen aufrecht zu erhalten und auszubilden, weil man in denselben ein Mittel zur Beseitigung der „Begehrtheit“ der Massen erblickt. Gibt es in den herrschenden Klassen doch viele Kreise, welche in den Religionen und im christlichen Glauben überhaupt das einzige Mittel zur Lösung der sozialen Probleme unserer Zeit erblicken.

Diese Widersprüche führen zu ganz seltsamen Konsequenzen. So ist z. B. die Heilande in unserer Zeit zu mächtigen Fortschritten gelangt, man hat heute ganz andere und reichere Kenntnisse denn früher über die Beschaffenheit des menschlichen Körpers und seine Funktionen, woraus sich ergibt, daß man einer Menge von Krankheiten und körperlichen Uebeln leichter mit den Heilmitteln beikommen kann, als in früherer Zeit.

Dem gegenüber steht die merkwürdige Tatsache, daß die Krankenpflege in öffentlichen und privaten Anstalten noch so vielfach mit der Religion verknüpft ist, gerade als ob wir uns noch im Mittelalter befänden! Das fromme Mittelalter hatte die Verknüpfung in Verbindung mit der „christlichen Barmherzigkeit“ zur höchsten Vollendung gebracht und was die Heilande von ehedem nicht leisten konnte, das erhoffte man von Gebet und geistlichen Übungen.

Die Heilande von heute, welcher Richtung sie auch angehören möge, schiebt an sich alle religiösen Zuthaten aus. Dennoch hat die Kirche ihre Verknüpfung mit derselben bis zu einem gewissen Grade zu erhalten gesucht, indem die Krankenpflege zum großen oder größten Teil jenen konfessionellen Verbindungen von Diakonissen und barmherzigen Schwestern übertragen ist.

Hier haben die bürgerliche Verantwortung der Geburten und Todesfälle und die bürgerliche Trauung, nicht minder wichtig als diese Einrichtungen wäre eine von allen konfessionellen Einwirkungen befreite Krankenpflege. Der Staat hat es unterlassen, eine solche zu organisieren, und zwar weil er als Klassenstaat die religiösen Einwirkungen nicht ungern sieht. Er ist in diesem Punkte genau so unmaßgeblich, wie in Bezug auf die Weidenerverträge, gegen die er gleichfalls aus Rücksicht auf die Kirche einen so großen Widerwillen hegt, so daß die Gestaltung der fakultativen Weidenerverträge ihm nur mit äußerster Mühe und bis jetzt nur selten hat abgerufen werden können.

Wir betonen ausdrücklich, daß wir vor der aufspornenden und selbstlosen Thätigkeit der barmherzigen Schwestern und der Diakonissen an sich die Achtung empfinden, die dafür angebracht ist. Mehr als das Heilbrot der Schlacht muß dies weibliche Heilbrot anerkannt werden, das allen Gefahren, Mühen und Widerwärtigkeiten trotzend jene Kranken nützlich pflegt. Wir würden hier einen der Gipfel-punkte idealen menschlichen Strebens erblicken, wenn nicht eben alle diese Vereinigungen zum Schluß doch religiöse Zwecke verfolgten. Es ist Thatsache, so oft es auch gelegentlich werden mag: Die religiöse Krankenpflege ist nicht Selbstzweck, sondern nur Mittel zum Zweck der Proletenmacheri. Die Leistungen dieser Krankenpflege sind darum nicht weniger bewundernswert, aber sie verlieren an rein menschlicher Bedeutung, indem dabei auf die „Befehrung“ der Kranken spekuliert wird.

Die Kirche hat ganz klug herausgefunden, daß der Kranke und namentlich der dem Tode verfallende Mensch religiösen Einwirkungen am leichtesten zugänglich gemacht werden kann. Wenn ein Sterbender kurz vor seinem Hinscheiden für eine andere irdische Richtung gewonnen oder gar ein Mensch, der in seinem Leben „Freigeist“ und „Ungläubiger“ gewesen, an der Pforte des Todes „schwach“ gemacht und bekehrt wird — wozu ein Triumph, das eine verlorene glaubte Seele dem Himmel gerettet worden ist! Kamenichtlich bei bekehrten „Ungläubigen“ werden solche Einwirkungen angewendet; wir erinnern an Voltaire, an Litze und andere, bei denen ausprobiert wurde, daß sie auf dem Sterbebette sich bekehrt hätten, womit man nachweisen wollte, daß der „Unglaube“ vor der Majestät des Todes nicht bestehen könne und der Mensch am besten thut, bei Lebzeiten zu einer der alleinigmachenden Kirchen zurückzukehren.

In neuester Zeit aber, bei der immer weiter um sich greifenden materialistischen Auffassung, wird es immer schwieriger, ungläubige Menschen auf dem Kranken- oder Sterbebett zum Glauben an die persönliche Unsterblichkeit zu bekehren. Der Monismus, die Lehre, daß Geist und Körper untrennbar sind, hat unser heutiges Zeitalter bis

zu einem hohen Grade durchdrungen. Um so eifriger wird auch die religiöse Propaganda in der Krankenpflege betrieben. Wir treten gegen diese Art der Krankenpflege in die Schranken, nicht etwa, weil wir befechtigen, es könnten uns in Krankenheute Mitkämpfer abspenstig gemacht werden, in dieser Richtung befechtigen wir garnichts. Aber wir halten es für absolut unzulässig, daß Kranke, schwer leidende und dem Tode ins Angesicht sehende Menschen mit Befehrungsversuchen belästigt, wenn nicht gequält werden.

Gewöhnlich wird in solchen Fällen von kirchlicher Seite behauptet, die barmherzigen Schwestern und die Diakonissen hätten die strengsten Anweisungen, die Kranken nicht mit religiösen Angelegenheiten anzugehen. Das mag an verschiedenen Stellen so sein, und es mag diesen Anweisungen auch nachgegeben werden. Allein von Zeit zu Zeit kommen aber doch Thatsachen an das Tageslicht, die beweisen, daß die Kranken von ihren frommen Pflegerinnen mit religiöser Proletenmacheri heimlich gequält werden.

So ist zwischen den speziell katholischen und den speziell protestantischen Propagandisten zur Zeit ein heftiger Krieg entbrannt wegen eines solchen Vorfalls in Bromberg in Ostpreußen. Dort hatte man protestantische Diakonissen bezeugen, was schon im Frauenverein heftige Auftritte veranlaßte, indem die katholischen Mitglieder austraten. Nun haben obenstehend einzelne dieser Diakonissen eine sehr eifrige Propaganda für den Protestantismus entfaltet und haben katholische Kranke zu bekehren verucht; sie haben dabei von den Heiligen und auch von der Jungfrau Maria sehr begeisterten gesprochen, worüber begeisterte Worte der Form der ultramontanen Presse zu hellen Flammen auflebert.

Allerdings könnte man den Ultramontanen mit ähnlichen Fällen dienen, denn die katholischen barmherzigen Schwestern haben es an Befehrungseifer auch noch niemals fehlen lassen.

Und da tritt eben jene Erscheinung ein, die man trotz aller Verdienste der frommen Krankenpflegerinnen als durchaus verwerflich bezeichnen muß: religiöse Fäulnisse an Krankenbetten, während doch bei einer so großen Menge von menschlichen Krankenbetten die zartere Schonung des Gemüths unbedingt erforderlich ist. Wie oft mag es vorkommen, daß nervös aufgeregten Kranken, die ja auch von Natur aus etwas ängstlich veranlagt sein können, am Krankenbette die Qualen der Hölle und der ewigen Verdammnis ausgemalt werden! Unter Umständen kann dabei ganz das Gegenteil von dem erzielt werden, was die ärztliche Behandlung bezweckt.

So hätten eigentlich schon die Ärzte die Pflicht, die Verknüpfung von Religion und Krankenpflege zu bekämpfen, aber davon hört man nichts oder nur sehr wenig.

Um so eifriger treten wir dafür ein, daß es Pflicht des Staates ist, die Krankenpflege von allem religiösen Beiwerk zu befreien und sie konfessionslos zu gestalten.

Wie sich der gesunde Mensch zu den Konfessionen und zum Kirchenglauben stellt, hat er mit sich selbst abzumachen; den Kranken soll man aber mit Befehrungsversuchen ungeschoren lassen.

Tagesgeschichte.

Gegen die Zwangsorganisation des Handwerks hat sich der 9. Kongress des Verbandes freier Vereinigungen selbständiger Barbieri, Friseur und Perückenmacher Deutschlands ausgesprochen. Eine Resolution gegen den Gegenstand wurde einstimmig zur Annahme, welche befreit, daß durch zünftlerische Zwangsmittel die Lage des Handwerks gebessert wird. Diejenigen Innungen, die seither und auch jetzt noch im Besitz von Sonderprivilegien der Höhe des 100e und 100f der Reichsgewerbeordnung sind, mithin also irdischlich Zwangsinnungen in sich darstellen, haben den vollständigen Beweis geliefert, daß die Zwangsorganisation für die deutschen Handwerker fern von jeder Nützlichkeit sich nur als lästige unzulässige Schererei darstellen wird und dem Sinne der deutschen Handwerker nicht entspricht. Die Resolution schlägt mit der Aufforderung an die Reichsregierung, die zünftlerischen Zwangsinnungen als das zu betrachten, was sie sind, den Ausschluß irdischlicher Zwangsinnungen, und eine persönliche Interessenwirtschaft und abgeschmackte Zwangsinnungen zu Grunde liegt, und demgemäß ihre Zustimmung zu einer zünftlerischen Zwangsorganisation zu verweigern. Sollte aber die Reichsregierung die deutschen Handwerker zwangsweise zu einer Organisation anhalten, so müsse jedoch den Handwerker freigestellt bleiben, in eine Innung oder in eine freie handwerkliche Organisation einzutreten. Die Innungen sind vor den freien Organisationen durch keinerlei Privilegien zu bevorzugen. Der Kongress findet es mit dem deutschen Reichsbezug nicht in Einklang, Handwerker, die einer freien Organisation angehören und deren Nützlichkeit vielfach erprobt ist, wider Willen in eine zünftlerische Zwangsorganisation einzureihen. Dem deutschen Handwerker soll es gestattet sein, in gesellschaftlichen Bahnen das Gute für sich zu suchen, wo er es findet, und der Anschluß an eine Organisation seinem freien Ermessen überlassen bleiben.

Mit gleicher Entscheidung hat sich auch der Freie Deutsche Bäderverband, der einen Verbandstag in Nürnberg abhielt, gegen die Zwangsorganisation ausgesprochen. Die Vorlage wurde scharf kritisiert und der Befähigungsnachweis entschieden verworfen.

Gegen Kaiserbefehligung verfaßt wurde ein Soldat vom 1. Garde-Inf.-Reg. Er war wasserfest und konnte

nur mit vieler Mühe dazu gebracht werden, auf der Schwimm-Anstalt ins Wasser zu gehen. Als er wiederum zum Schwimm-Dienst kommandiert war, machte er im Wasser Bemerkungen, die als Majestätsbeleidigung galten. Er wurde sofort in den Arrest abgeführt. — Aber nun derb aufgelobt! Behn Jagd, neun janzig Jahre muß der Verdreher ins Lod; damit dem beleidigten Reichsgesäß des deutschen Volkes Rechnung getragen wird!

Die christlichen Margarin. Der frommen Kreuzz. ist ein Malheur passiert. Sie nahm folgendes Inserat in auffällig großer Schrift auf:

Möchte die Margarine. Marke FF, aus der Fabrik von H. V. Wöhr in Altona-Adenstedt (Fabrikproduktion 22 Mill. Pfund) best. nach einem Gutachten des Gerichts- Chemikers Herrn Dr. H. Hoff in Berlin, denselben Nährwert und Geschmack wie gute Naturbutter, und ist bei jetzigen steigenden Butterpreisen als vollständiger und billiger Ersatz für feine Butter zu empfehlen, sowohl zum Aufstreichen auf Brot, als zu allen Nahrungsmitteln.

NB. Man verlange ausdrücklich: Wöhr'sche Margarine. Herr Wöhr weist kein Geld nicht umsonst hinaus und wenn er in der Kreuzz. annunziert, so beweist dies, daß die Margarinefabrikanten unter den Großgrundbesitzern Kundschäft haben und daß Herr Wöhr auf Absatz bei ihnen rechnen kann. Das paßt schlecht in den Felzug gegen den „Deutlag.“

Ausland.

Schweiz. Der Bäriger italienische Konsul Lambertenghi hat wegen des famosen Berichtes über die Außer-sich-Verhältnisse zwei Erklärungen veröffentlicht. In der einen befreit er rundweg die Christen des Berichtes und seine Urhebererschaft und in der anderen Erklärung befreit er den Bericht als „apokryph“. Danach hat er also einen Bericht an seine Regierung nicht Rom abgeandt; wenn nun der befragte Bericht „apokryph“ sein soll, so wäre unannehmlich die beste Auffassung die Veröffentlichung des echten Berichtes und der Herr Lambertenghi müßte dieselbe in Rücksicht auf seine sehr erhellende Stellung in Zürich bringend wünschen. Wenn diese Veröffentlichung nicht erfolgt, wird es eben trotz aller Erklärungen bei der Annahme sein Bewegenden haben, daß der blamable, wahrheitswidrige und für eine beispiellose Unfähigkeit zureichende Bericht von dem Herrn Generalkonsul Lambertenghi verfaßt und abgehickt worden ist. Dann sollte aber so rasch als möglich dem unfähigen Herrn ein fähigerer Nachfolger gegeben werden.

Türkei. Massenverhaftungen wurden in der staatl. Tuch- und Feszfabrik um desselben vorgenommen, weil die Arbeiter die Auszahlung ihres rückständigen Lohnes verlangten. Verhaftet wurden natürlich nicht die betriebl. Fabrikbeamten sondern die Arbeiter. Ganz wie anderswärts!

Wien. Hingerichtet wurde in Leberan, der Hauptstadt Persiens, der Wörder des Schahs Rast-Edin bin Dscham Strang. Eine große Volksmenge wohnte dem ersten Schaupiel bei.

Politisches und Gerichtliches.

§ Mit welchen Mitteln die Sozialdemokratie be-läufigt ist, zeigt wieder einmal folgendes Verurteil. Am 5. Juli fand in Wolinitz Steine bei Ohlau (Schlesien) zum erstenmal eine sozialdemokratische Volksversammlung statt, in welcher Genosse Schöb-Breslau über die Lage der ländlichen Bevölkerung referierte. Der Arbeiter der in der Umgebung befindlichen Höfen war bei Anwesenheit sofortiger Entlassung der Polizei dieser Versammlung verboten worden und der Amtsvorsteher des dortigen Kreises, Herr von Wolinitz, hielt eine Versammlung des Kreisvereins ab, in welcher den Anwesenden eröffnet wurde, daß jeder, der sich den Vortrag anhören würde, seiner Rechte als Mitglied des Kreisvereins verlustig ginge. Trotz dieser „Bordismaßnahmen“ und des nachher sehr ungemühten Wetters waren viele Zuhörer erschienen, um das sozialistische Wort in sich aufzunehmen. Am Tage später wollte der Arbeiterverein von Ohlau in demselben Lokale ein Tanzdarbringen abhalten und kam um Erlaubnis unbekanntem Polizeihunde bei dem ohnehin schon so schwer gedienten Amtsvorsteher ein. Umgehend wurde dem Genossen der Befehl, daß dies nicht genehmigt werde, und eine Protokollurkunde wurde an den Schatz geandt, die die Gefährdung ihres Zustandes zu unterzeichnen hatte. Zwei Tage später erhielt der Wirt des Lokales, Herr Wolinitz, folgendes Schreiben:

Deutsch-Steine b. Ohlau, den 11. Juli 1896.
Hierdurch zeige ich Ihnen an, daß für Grundstück, auf welchem Sie zur Zeit die Gastwirtschaft betreiben, sich baldlich in einem derartig verunfalligten Zustande befindet, daß nach dem Gutachten des Sachverständigen, Kreis-Beamten Herrn Rast, keine Sicherheit mehr bietet und Leben und Gesundheit gefährdet erscheint. — Aus diesem Grunde entziehe ich Ihnen gütlich die Benutzung Ihres Tanzsaales. Der Amtsvorsteher, b. Wolinitz.

An den Gasthausbesitzer Herrn Wolinitz.
Polinitz-Steine.
Herr Wolinitz hatte mittlerweile sein Gasthaus verkauft und als der neue Besitzer darum einlief, daselbst ganz umbauen zu dürfen, wurde ihm von demselben Amtsvorsteher eröffnet, dies sei nicht notwendig, er solle die Lokalisation neu renovieren! — Wie verdrängt sich das mit dem eben veröffentlichten Urteil?

Aber damit war es noch nicht genug! Die verdrängte That, daß der Wirt sein Lokal uns zur Verfügung gestellt, wurde noch mehr gerodet werden und dies geschah durch Anwesenheit folgenden Schreibens:

Dem bisherigen Gastwirt Herrn Wolinitz zu Polinitz-Steine habe ich hierdurch auf Grund des § 13. 4 unter Hinweis auf § 1. 1 unserer Statuten mitgeteilt, daß derselbe im hiesigen Vereinsregister geführten ist.
Deutsch-Steine, den 13. Juli 1896.
Der Vorstand
i. A. u. r.

An den Gastwirt Herrn Wolinitz zu Polinitz-Steine.
Herr Wolinitz hat, ohne Schaden an Leib oder Seele zu nehmen, diesen Verkauf bei sich ergehen lassen, trotzdem er sachlich Mitglied des Kreisvereins war und regelmäßig seine Beiträge entrichtete hat. Dafür, daß er, ohne selbst etwas von Sozialdemokratie gehört zu haben, sein Lokal uns zur Verfügung

stellte, sich also somit der „Beihilfe“ schuldig gemacht hatte. wurde er aus dem Kriegesbande herausgenommen. — So agitierten diese Staatsanwälte für die so gebührend sozialdemokratischen Bestimmungen selbst am meisten. Denn unter der Handbildung in dem blauen Kreise herrschte bei diesem Vorgehen des Amtsvorstehers große Erregung und viele haben sich unserer Partei angeschlossen.

Parierungsrichte.

— Genosse Bahm von der Dresdener Volkswacht, der eine viermonatliche Gefängnisstrafe wegen angeblicher Majestätsbeleidigung, bezugnehmend durch die Presse, zu überleben hatte, ist nunmehr in die Freiheit zurückgekehrt.

Soziale Hebersticht.

— Das sozialdemokratische „versuchte“ Sachsen ist so tugendhaft, daß die Gerichte nicht genügend Arbeit haben. Während man sonst immer nur Klagen über Heberführung der Richter hört, hat sich in Dresden wegen Mangels an Beschäftigung die künftige Strafkammer des Landgerichts auflösen müssen. Gegenwärtig sind, während die Gerichte in den Vorjahren gerade während der Ferien bedeutend mehr Straffällen zu bewältigen hatten, überhaupt nur drei Strafkammern in Tätigkeit, was seit Auflösung der alten Bezirksgerichte nicht mehr der Fall gewesen ist. Bemerkenswert ist auch die Thatsache, daß die dortigen Gerichtsgänglinge gegenwärtig etwa 120 Gefangene weniger beherbergen, als während der gleichen Zeit des Vorjahres.

Wieder ist dieser Mangel an Beschäftigung auch nicht ohne Einfluß darauf gewesen, daß gerade in Sachsen so viel juristische Sachkenntnis angewendet worden ist, um neue Anwendungsbedingungen für die bestehenden Strafparagrafen zu finden, so daß die Welt mit mangelnder Aufsehen erregenden Gesetzesauslegungen beglückt wurde. Daß dabei besonders politische Delikte in Frage kamen, zeigt von dem höheren Streben in juristischen Kreisen.

— **Konzentration des Kapitals.** Wie ungeheuerlich sich die Trusts in Amerika ausgebildet haben, davon hat man in Europa im allgemeinen wenig Kenntnis, weshalb wir einige Ziffern geben wollen. Es arbeiten um Mitte 1894 u. a. folgende Gesellschaften mit dem bezeichneten Kapital:

- Der Zundertraß mit 310 Mill. M.; die vereinigten Tabakfabriken mit 125 Mill. M.; eine Schriftfabrikations- und Viehmästungsgesellschaft mit 183 Mill. M.; eine Zundertraß mit 176 Mill. M.; ein Zundertraß mit 280 Mill. M.; der Standard-Oil Trust mit 432 Mill. M.; der Western Union-Telegraph mit 425 Mill. M. u. f. w.

Wo die fremde Einfuhr durch Zölle ferngehalten wird, da kann sich das Trust- und Kartellwesen um so leichter entwickeln. Raingemäß hat es daher seinen Hauptsitz in Nordamerika, demnach ist in Frankreich und Deutschland, viel weniger in den freihändlerischen England.

Lokales und Provinziales.

Halle a. S., 15. August 1896.

* **Musikschiff macht Fahrt.** Vor einiger Zeit traten im benachbarten Diemitz mehrere Arbeiter zu einem Gesangsverein zusammen, dem sie den Namen Arbeiter-

Liebertafel gaben. Obwohl der Verein nicht der vereinsgesetzlichen Anmeldepflicht unterlag, wurde, um alle Weiterungen zu vermeiden, dem Amtsvorsteher ein Statut des Vereins und ein Mitglieder-Verzeichnis eingereicht. Und weil der gestrenge Herr Amtsvorsteher es verlangte, unterschrieben die einzelnen Mitglieder, es waren an die dreißig, sich auf der Anmeldung eigenhändig. Der Dogen kam zurück mit der Begründung, so werde die Liste nicht angenommen, sie sei zu beschmutzt. Wer den Dogen gesehen hat, wird zugeben müssen, daß davon nicht die Rede sein kann und daß auf dem Amt Vorbegehren, von dem aus der Bescheid kam, sicherlich je nach schmüßigeren Affenfüße ihr ungränkliches Dasein triffen. Die Engelsgebild, mit welcher die Arbeiter jedem Konflikt mit den Behörden aus dem Wege zu gehen suchten, veranlaßte den Vorstand des Vereins, eine neue Abschrift anzufertigen und Statut und Mitgliederverzeichnis in einem absolut tabellosen Exemplar einzureichen. Aber wieder kam beides zurück. Diesmal mußte ein anderer Grund herhalten. Der neue schriftliche Bescheid begründete die Verweigerung der Annahme damit, daß „das Duplikat mit dem Unikat nicht übereinstimme.“ Der Vorstand war daß verwundert. Er suchte und suchte, worin die Ungleichheit bestehen sollte, und fand endlich, daß — die Reihenfolge der Mitgliederangaben auf dem Duplikat nicht genau dieselbe war, wie auf der zuerst eingereichten Liste. Nun hatte es geschnappt; jetzt war auch der höchste Gebuldbahn gerissen. Der Vorstand schrieb dem Herrn Amtsvorsteher, daß die Einreichung von Statut und Mitgliederliste nach § 2 des Vereinsgesetzes garnicht nötig gewesen sei, da der Verein sich nicht mit öffentlichen Angelegenheiten befasse und nur diese Vereine der Anmeldepflicht unterliegen. Der Verein habe aber trotzdem, um nicht erst Scherereien zu haben, die Anmeldung vollzogen. Er habe sich ferner der garnicht berechtigten Weisung gefügt, daß die Mitglieder sich eigenhändig unterschreiben sollten, ja er habe dann auf Verlangen noch eine Abschrift angefertigt. Da man aber selbst damit noch nicht zufrieden gewesen sei, werde nun überhaupt nichts mehr eingereicht; es bleibe dem Amtsvorsteher überlassen, strafweise gegen den Verein vorzugehen, der dann Gelegenheit haben werde, die Sache vor Gericht zum Austrag zu bringen. — Der Herr Amtsvorsteher wird das Strafmandat wohl ruhig im Schieflage liegen lassen!

* **Ueber den Ausstieg der dem Arbeiterfängerbande angehörigen Vereine am Sonntag ist und verspätet ein Bericht ausgegangen. Der Ausstieg verlief außerordentlich; es beteiligten sich an ihm etwa 200 Personen. In Geblödenheiten wurden in Schades Schingebaus die dortigen Gejangsbrüder abgeholt, dann führte der Weg über Kröllitz nach Vietleben, wo im Vorderhofen Hofale mit den dortigen Genossen einige vergebliche Stunden verlebte wurden unter dem Gesange erster und beiterer Lieder. Kräftig tönte auf dem Rückwege durch die Saide aus hundert Männerkehlen der Sozialistenmarck. Nach kurzem Aufenthalt in Schades Schingebaus erreichte die Sängerkolonne ihr Ende. Sie wird allen Schmeichlern in angemessener Erinnerung bleiben.**

Einem „wohlsituierten Herrn“ aus Leipzig, der, wie der Postbote erzählt, vor einiger Zeit mit einer jungen „Dame“ einen Ausflug nach Halle unternommen hatte, ist noch dem verletzten Schäferhunden von der Halben eine Briefschale mit drei Hundertmarkscheinen gestohlen worden. Die Diebin soll in der Person einer zwanzigjährigen Köchin aus Pössa ausfindig gemacht worden sein. Hoffentlich unterläßt der „wohlsituierte Herr“ gegenüber seiner Ehefrau nicht, über die moralische Verkommenheit wieder zu schimpfen. Ihm steht das zu.

* **Aufgehunden** wurde am Donnerstag in der Nähe der Militär-Schwimmkassette die Leiche der noch jungen Frau des

Agenten Krimming, die sich vorigen Sonnabend hinter der Rabeninsel in der Saale ertränkt hat.

* **Im der Hand schmerzhaft** verlegt hat sich auf Bahnhof Gröbers ein hier wohnender polnischer Arbeiter des Bauunternehmens F. A. L. Dem Bauunternehmer war zwischen zwei Bahnhöfen die Hand beinahe gerettet worden.

Rannburg. Die Proletarien geboten werden. Die Emmelträgerin aus Kösen wurde auf ihrem Erwerbswege nach Rannhausen von einem Mitleidigen Passanten gebat auf der Landstraße ein Rad. Mitleidige Passanten brachten die erschöpfte Frau nach Kösen ins Krankenhaus. Das hiesige Kreisblatt hat natürlich kein Verdrüßliches für den traurigen Fall, daß eine Frau noch so kurz vor der Entbindung mit dem schweren Emmeltragebanden furchtbar Wege machen muß, um die paar armeneligen Kidel zu verdienen. Das Blatt läßt sich den „Witz“ schreiben, dem Rinde wäre also „der Wind schon rechtzeitig um die Nase gegangen.“ — Jawohl! Das würde gar manchem Grinschmal nichts schaden, wenn's ihm auch so gegangen wäre.

Stettin. Stedbrieflich verfolgt — was für ein schmerzliches Gedächtnis nach Ansicht mancher Leute belästigen werden — wurden der früher hier wohnhafte Kopfnichters F. R. und seine Ehefrau. Sie hatten sich das fürstliche Verbrechen zu schulden kommen lassen, einen Beamten zu belästigen. Da man ihren Aufenthalt nicht kannte, wurde ein Stedbrief erlassen, die sie gehen glücklich der Polizei in die Hände liefern.

Schaffhausen. Nachdem vor einiger Zeit in Mähren ein „Schulgepöhl“ gehalten worden war, wollen erwachsene Leute auch hier ein beobachtet haben. Dummheit wirkt ansteckend.

Wien. Mit wech faulen Gründen manche Unternehmer ihre Stellen vor dem Gewerkegerichts abgeben möchten, ist recht selbener Fall: Der Maurer S. Schöpfer hat in Hofortau in Arbeit und erhielt einen Stundenlohn von 20 Pf. die Stunde. Am 13. Juni wurde er durch den Volter entlassen. Da Schöpfer nicht vereinbart hatte, verlangte er 14 Tage Lohn oder Welterbeschäftigung. Nun befiel die Stadt Deitsch ein Gewerkegerichtsgericht, wegen der Preis kein solches hat. Hier vertritt das Amtsgericht dessen Stelle. Der Meister nahm sich einen Rechtsanwält, der Klager vertrat sich selbst. Im Termin gab der Vertreter des Unternehmens an, der Klager wäre als Tagelöhner beschäftigt gewesen, folglich unterliege er nicht der Welterbeschäftigung. Des weitern gab er an, die Klage sei ein an einen Klanten nicht abgegeben worden. Da dies jedoch keine Gründe zur sofortigen Entlassung sind, wurde der Meister verurteilt.

Meine Provinzial-Chronik. In Werningsleben bei Grurt hing sich nach einem Strette mit seiner Familie der Gemeindevorsteher Meißner im Arresthaus neben der Wache auf. Man schmitt ihn ab und brachte ihn ins Leben zurück. — In Werburg glaubt man im Bahnhofsgebietschaffner R. den Diebstahl zu haben, der schon seit langer Zeit kleinere und größere Spießbüchsen an den Bahnhauptern vertrieb hat. — In Boitenberg hat sich die Frau des Bahnarbeiters Peter aus Tröbitz über den Tod eines Kindes in der Luft ertränkt. — Das Zerzain des Salinger Sees bei Oberböblingen ist für 1780 M. an den Rittmeister Wendenburg in Wormsleben zur Ausübung der Jagd verpachtet worden.

Aus dem Zeits.

Widua. Ein ebaugelicher Jüngling. Die Strafmann verurteilte den Berginbalben Seonhart, Bibliothekar des Schebenwiger Jünglingsvereins, wegen schwerer Sittlichkeitsverbrechen, verurteilt an schulpflichtigen Kindern, zu 6 jährigen Zuchthaus und 10 jährigen Kerker der Geisteskräfte.

Stachow. Aus Stachow angeschlossen wurde Montag nachmittag der Fabrikbesitzer Johann Wies aus Paris, Mitgliedpräsident der Gesellschaft der Eliaß-Köthlinger, der hier bei Verwandten zum Besuche weilte.

Für die Redaktion verantwortlich: A. Passtge in Halle

Geschäfts-Verleugung.
Mit heutigem Tage verleihe ich mein Geschäft von Reifstraße 26 nach
Tragestraße 21.
Arth. Möbius, Hofschlächterei.

Photographie.
C. O. Geiseler, Leipzigerstr. 64.
Saubere Ausführung. Billige Preise.

Eleg. Herrenstiefletten und Schuhe
sowie alle Sorten
Damen- und Kinderschuhe
kauft man in nur guter Ware
zu billigsten Preisen bei
L. Brüggemann
früher Ed. Zschöke
Schmeerstraße 9.

Kaffees.
vorzüglich im Geschmack zu v. Preise von 1.50, 1.60, 1.80, 1.90
und 2.00 pro 300. **Wahlkaffee** (gebrauener Weizen) pro
Pfd. 25.4, **gebranntes Korn** pro Pfd. 20.4 empfiehlt
W. Dudenbostel, Breite- u. Laurentius-
straßen-Ecke.

Zu haben in den meisten Kolonialwaren-, Drogen- und
Selsenhandlungen.
Dr. Thompson's Seifenpulver
ist das beste
und im Gebrauch billigste und bequemste
Waschmittel der Welt.
Man achte genau auf den Namen „Dr.
Thompson“ und die Schutzmarke „Schwan“.

A. Riebeck'sche M & W Brikets,
Oberröblinge, Stedener u. Luckenauer, als „Beste“ anerkannt,
ab unsern Platz „Mötzlicherweg“ 1 in der Zeit/vom
1. Mai bis 15. August ds. Ja. — Wagen werden gegen 1 Mark
— & Zentner 52 Pf. — vom 15. August bis ult. Septbr. & Zent-
ner 54 Pf. — vom 1. Oktober im Winter durch & Zentner 57 Pf.
— Verkauf Wochentags abends 6 Uhr, Sonnabend und Montag bis abends 7 Uhr. —
Sonntags von 7-9 Uhr Vormittags.
Pressteine,
Oberröblinge und Luckenauer, beste, schon brennende Ware, ab Platz M. 1,00
und weniger das Tausend, ab Platz M. 1,30
— Preise vom 1. Oktober ab das Tausend 1 M. höher. —

Halle a. S. **Halle a. S.**

Ed. Linke & Ströfer.

Dalma
tötet in drei Minuten alle
Fliegen,
Schnecken und Fische
im Zimmer.
Küde oder Stallung unter
Garantie.
Nicht giftig!
Dalma
gibt es nur in
verlegten Flaschen
zu 30 und 50 Pf.
Patentbestel
unbedingt notwendig, hält
jahrrelang 15 Pf. Zu haben
in der **Wartburgerei,**
Schmeerstr. 1.

**Vollständige
Wohn- u. Schlafzimmer-
Einrichtung**
Preis 204 Mart.
1 Kleiderkabinet 28
1 Bettsofa 30
1 Tisch 43
1 Tisch 43
2 Bettstellen m. Matrassen 48
1 Bettsofa 14
1 w. Tisch 14
4 Stühle (pol. Rohr) 15
1 Spiegel 13
auch einzeln sehr billig zu verkaufen.
Trotz der billigen Preise übernehme ich
vollständige Garantie.
M. Resch, Fabrik,
Galle a. S., Leipzigerstr. 11.
Kupferkessel zu verkaufen
Saalberg 16.
2 St. hübschm. pol. Kommoden
leben billig zu verkaufen.
Lindenstraße 74 Hof part.

Aug. Schmidts Restaurant
empfehlen 1. Lokal und Speisesaal.
Schuhwaren
in nur guter Qualität zu
ausnehmend billigen Preisen.
Kinder-Knopf- u. Schürh.
gelbe Schuhe z. 1.00 u. an.
Blüchenschuhe 2.50
Damen-Beug-Bromaden-
schuhe 2. —
Damen-Quastieschen 4.75
Damen-Halbguße 3.25
Herren-Halbguße 3.00
Herren-Quastieschen 4.50
Schuhmachermeister
gelbe Schuhe, Maßschneiderei,
Kantoffeln z. in allen Größen und
Preislagen.
W. Wetterling,
Geiststr. 35.